

NATURA Tipp 18

Oberharzer Teichgebiet

Harz



Gefördert durch:



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung





Einst waren es Bodenschätze, wegen derer sich Menschen inmitten des Gebirges niederließen: Silber-, Blei- und Eisenerz. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Nahezu bis zur Erschöpfung genutzt: die Ressource Holz. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war vor allem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren. Die Köhlerei ist eine der ältesten Handwerkstechniken der Menschheit. Im Jahr 2014 wurde sie in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland aufgenommen. Die Köhlerei prägte ganz maßgeblich das Bild der Kulturlandschaft des Oberharzes. Leicht zu erkennen ist ihr Einfluss auf das Landschaftsbild nicht mehr. Doch fragen wir nach dem Ursprung von Ortsnamen wie Pixhaier Mühle oder Sperber-



Pixhaier- oder Mühlenteich



Wasserrad

haier Damm, so fällt die mehr als hundertfache Wiederholung der nachgestellten Silbe „...hai“ auf. Ihren Ursprung haben solche Ortsbezeichnungen beim „Hau“, dem Holzeinschlagsplatz der Köhler. Mancherorts wurden diese Plätze wieder aufgeforstet, anderenorts blieben sie kahl. Dort entstanden die Bergwiesen, die ob ihrer extensiven Nutzung heute zu Recht als Schatzkammern der Artenvielfalt gelten. Selbstredend prägen im Übrigen die vielen Teiche das Landschaftsbild des Oberharzer Teichgebietes. Wasser hebt Wasser! Diese grundsätzliche Erkenntnis, verbunden mit Innovationen wie beispielsweise der Erfindung und dem Einsatz der Wassersäulenmaschine im Oberharzer Bergbau, erklärt die ursprüngliche Bedeutung des Oberharzer Teich- und Grabensystems. Eine 1868 veröffentlichte Beschreibung des Oberharzer Wasserkraft-Systems zählte 190 Wasserräder in Größen von 6 bis 40 Fuß (1,7 bis 11,5 m) Durchmesser, dazu drei Wassersäulenmaschinen.



Wiesen-Bärenklau



Geld allein macht nicht glücklich

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es z. B. mit einer Urlaubsreise in einen Naturpark? Bereits seit 1960 sind weite Teile des Harzes in Niedersachsen Naturpark. Der Naturpark Harz ist im Grunde genommen ein Kind der Wirtschaftswunderjahre. Die Einführung der Deutschen Mark 1948 in den westlichen Besatzungszonen bescherte der Bundesrepublik Deutschland einen Wirtschaftsaufschwung und ihren Bürgerinnen und Bürgern zunehmenden Wohlstand. Wer erinnert sich nicht an den legendären VW-Käfer? Mancher im Harz hatte Sorge, plötzlich überall Autos ertragen zu müssen. Besonders in den als Ausflugsziele beliebten Mittelgebirgsregionen wurde die Forderung erhoben, Naturparke als Stätten der Ruhe und der Erholung auszuweisen. Allein an der dafür notwendigen gesetzlichen Grundlage fehlte es noch.



Auf Schatzsuche gehen

Die zwei Vogelschutz- und 15 FFH-Gebiete im Naturpark Harz in Niedersachsen sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind über 2.000 Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde oder hinter der Baumrinde bis hin zu den größeren Tieren wie Schwarzstorch, Hirsch oder Luchs. Auch der Raufußkauz, der im Logo des Naturparks seine Schwingen über Berge und Wälder des Harzes schützend ausbreitet, zählt dazu. Schatzsuche lohnt sich wieder im Natur- und Geopark Harz! Heute sind es die überirdischen Schätze, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren, die unverwechselbaren Landschaftsbilder, die in die Harzregion locken. Etwas ganz Besonderes ist dabei die Oberharzer Wasserwirtschaft. Sie umfasste ursprünglich 110 Teiche, 500 km Gräben und 30 km unterirdische Wasserläufe.



Schutzhütte Bärenbrucher Teich



Farbenfroh: Orangerotes Habichtskraut



Ob. Hasenbacher Wasserlauf



Teichboden mit Laichkraut

Oberkreisdirektor HERMANN KERL (1901–1996), im Ehrenamt zugleich Hauptvorsitzender des Harzklubs, fand eine Lösung: Auf Grundlage des damals noch fortgeltenden Reichsnaturschutzgesetzes erließ er am 17. Juli 1960 die Verordnung zum Schutz von Landesteilen des Landkreises Zellerfeld im „Naturpark Harz“. Der Naturpark war damit geboren; das Befahren der Waldwege verboten. Fortan hieß es: „Steig aus und wandere!“ Wanderparkplätze und Schutzhütten wurden errichtet, Informationstafeln aufgestellt ... Versteckspiele zwischen Bäumen, baden, Pilze suchen oder Beeren sammeln: All das ist nur im Naturpark außerhalb der Naturschutzgebiete erlaubt. Gerade einmal ca. 6,5 % der Gesamtfläche des Naturparks Harz in Niedersachsen sind streng geschützt. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für **Fauna** (Tierwelt) – **Flora** (Pflanzenwelt) – **Habitat** (Lebensraum). Gemeinsam mit den Vogelschutzgebieten bilden die FFH-Gebiete das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000.

Das überwiegend im Zeitraum 16. – 19. Jh. geschaffene System zur Umleitung und Speicherung des Wassers, das die Wasserräder des Oberharzer Bergbaus antrieb, steht seit 1978 unter Denkmalschutz. Auf älteren Informationstafeln innerhalb des FFH-Gebietes wird es auch noch als „Oberharzer Wasserregal“ bezeichnet. Der Begriff „Regal“ nimmt Bezug auf Rechte, die einstmals vom Landesherrn (Fürst bzw. König) verliehen wurden und die teilweise bis in die 1960er Jahre hinein Bestand hatten. Bergregal war das Recht Bergbau zu betreiben; Wasserregal das Recht, das zur Verfügung stehende Wasser bevorzugt dafür zu nutzen. 65 Teiche, 69,7 km Gräben und 19,8 km Wasserläufe sind heute noch aktiv. Der Rest ist passiv geschützt, darf also nicht zerstört werden. Wegen ihres großen Umfangs und ihrer Einzigartigkeit wurden die Bauwerke zum Weltkulturerbe erklärt. Die wechselnden Wasserstände in den Teichen führten zur Entstehung eines extrem seltenen Lebensraums mit Strandlingsvegetation.



Das Gebiet

Bezeichnung Oberharzer Teichgebiet

Codierung FFH 146 Nds, DE 4127-303

Lage Oberharzer Teichgebiet bei Clausthal-Zellerfeld

Kurzcharakteristik Zahlreiche nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche, periodisch trockenfallende Stauteiche mit Strandling- und/oder Zwergbinsengesellschaften, angrenzend ausgedehnte Bergwiesen

Fläche 572 ha



Bergmähwiesen

Bergmähwiesen haben mit 179 ha die größte Ausdehnung aller FFH-Lebensraumtypen innerhalb des Gebiets. Als Kulturbiotop ist der Fortbestand einer Bergmähwiese gekoppelt an deren landwirtschaftliche Nutzung. Die sich einstmals wegen des Bergbaus im Harz ansiedelnden Menschen, darunter Fuhrleute, rodeten siedlungsnah Wälder, um Grün- und Winterfutter (Heu) für ihr Vieh gewinnen zu können. Die so entstandenen Mähwiesen wurden mit dem wenigen Stallmist gedüngt und ein bis zwei Mal im Jahr mit der Sense gemäht. Solange als möglich wurde das Vieh (Ziegen, Schafe, Kühe) in den Wäldern gehütet. Waldweiderechte sind heute längst abgelöst. Ein Teil der Bergwiesen wurde zu Pferdekoppeln. Unter Einsatz moderner Maschinen, aber dennoch extensiv bezüglich der Düngung und der Schnitthäufigkeit, wird auf den verbliebenen Wiesen kräuterreiches Heu produziert.



Bärenbrucher Teich



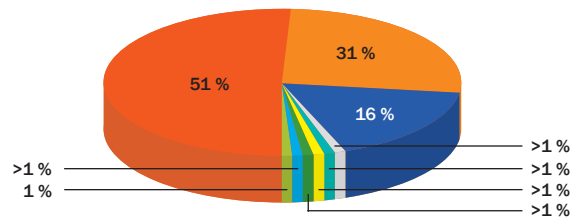
Teichboden bei niedrigem Wasserspiegel



Wald-Storchschnabel



Teich mit abgesenktem Wasserstand



- FFH-LRT 6520 Bergmähwiesen
- FFH-LRT 3130 Nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche Stillgewässer mit Strandling- und/oder Zwergbinsengesellschaften
- FFH-LRT 4030 Trockene europäische Heiden
- FFH-LRT 3260 Flüsse der planaren bis montanen Stufe
- FFH-LRT 91E0* Auenwälder mit Erlen und Eschen
- FFH-LRT 7140 Übergangs- und Schwingrasenmoore
- FFH-LRT 6430 Feuchte Hochstaudenfluren
- FFH-LRT 6230* Artenreiche montane Borstgrasrasen
- Nicht FFH-Lebensraumtyp



Nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche Stillgewässer

Klares, nährstoffarmes bis mäßig nährstoffreiches Wasser sowie stickstoffarme Böden mit sandigem, schluffigem oder steinigem Substrat charakterisieren diese Gewässer. Hier gedeihen sensible und sehr seltene Pflanzenarten der Strandlingsgesellschaften. Sie sind von schwankenden Wasserständen abhängig. Ein entsprechendes Management der Wasserstände gewährleistet die Harzwasserwerke GmbH, seit sie 1997 mit der Bewirtschaftung betraut wurde. Die Teiche sind zudem wichtige Laichgewässer für Amphibien wie Grasfrosch oder Erdkröte. Auch Großinsekten wie die Blauflügel-Prachtlibelle finden hier einen Lebensraum. In Deutschland ist der Lebensraumtyp stark gefährdet. Ursächlich sind Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft, die zur Düngung von Acker- und Grünland neben Mineraldünger und Wirtschaftsdünger (Gülle, Stallmist) zunehmend auch Gärückstände aus Biogasanlagen einsetzt.



Borstgrasrasen

Steile Hänge, wo Mahd mit der Sense kaum möglich war, wurden im Harz extensiv beweidet, teilweise über Jahrhunderte. Extensiv beweidet meint: mit geringem Viehbesatz. Die schützende Vegetationsdecke durfte nicht zerstört werden, denn ohne sie wäre die nur geringmächtige Schicht durchwurzelbaren Bodens verloren gegangen. Ausgetragen wurden jedoch die Nährstoffe. Die Böden verarmten, denn die Weidetiere produzierten nachts Mist im Stall oder Pferch. Es entstanden Magerrasengesellschaften, deren charakteristische Arten u. a. Borstgras, Blutwurz und Arnika sind. Würde die Nutzung eingestellt, nähme die natürliche Sukzession ihren Lauf: Bäume fassen Fuß, Nährstoffe reichern sich an, typische Arten des Magerrasens würden durch konkurrenzstärkere verdrängt. Borstgrasrasen sind südlich des Hasenbacher Teiches und nord-östlich des Sumpfteiches zu finden.



Auf die Dämme, fertig, los!

Keine Angst! Ein Wettlauf wird es nicht. Unsere Entdeckungstour ins Oberharzer Teichgebiet starten wir in der Erzstraße 24 in Clausthal. Dort befindet sich nicht nur der Betriebshof der Harzwasserwerke sondern auch die Welterbe-Ausstellung Wasserwirtschaft. Sie ist von April bis Oktober täglich zwischen 15 und 17 Uhr geöffnet. Um uns aus dem Stadtgebiet zu manövrieren, nutzen wir einen innerstädtischen Schleichweg: Auf der Erzstraße nach Osten, also vom Betriebshof kommend nach rechts, dann rechts den Fußweg entlang der B 241 nehmen. Schon nach ca. 150 m überqueren wir die Altenauer Straße, die B 241. Durch die Straße „Am Ostbahnhof“ kommen wir zum Marktkauf-Parkplatz. Über ihn gelangen wir, rechter Hand etwas bergan, zur Straße mit dem schönen Namen „Sachsenweg“. Eine Anspielung auf die Bergleute aus dem Erzgebirge, die dereinst



Blutwurz



Heidekraut am Teichdamm



Betriebshof Harzwasserwerke



Unterer Pfaunteich



Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Zu den nicht einzeln beschriebenen Lebensraumtypen gehören **Trockene europäische Heiden, Flüsse der planaren bis montanen Stufe, Feuchte Hochstaudenfluren, Übergangs- und Schwingrasenmoore** und die prioritär zu schützenden **Auenwälder mit Esche und Erle**. Diese Lebensraumtypen haben jeweils unter 1 % Flächenanteil am FFH-Gebiet. Trockene Heiden sind am südexponierten Staudamm des Hasenbacher Teichs entwickelt. Zu dem Lebensraumtyp Flüsse der planaren bis montanen Stufe gehören beispielsweise ein 900 m langer Abschnitt der Innerste sowie ein 500 m langer Abschnitt des Schwarzenbachs zwischen Altem Wasserläufer Teich und Schwarzenbacher Teich. Bachbegleitende Hochstaudenfluren sind kleinflächig über das gesamte Gebiet verteilt. Schwingrasenmoore sind hauptsächlich am Alten Wasserläufer Teich als Verlandungsvegetation vorzufinden. Zwei weitere kleine Vorkommen befinden sich am Sumpfteich.

dem Bergeschrei folgten? Halten wir uns weiter rechts, so gelangen wir dann auch in die Freiburger Straße. Auch hier behalten wir die östliche Grundrichtung bei, treffen so schnell wieder auf die Altenauer Straße. Die brauchen wir jetzt nur noch zu überqueren, um dann bereits im Verlauf eines kleinen Trampelpfades auf den Damm des Unteren Pfaunteiches zu gelangen. Hier angekommen beginnt nun der entspanntere Teil der Tour. Weiter geht es nach rechts entlang des Unteren Pfaunteiches. Unsere Route wird von zahlreichen Informationstafeln begleitet. Die von den Harzwasserwerken aufbereiteten Informationen sind mehr als ein Ausflug in die Geschichte der Teiche. Auch die Funktionsweise des Teich- und Grabensystems wird erklärt. Die Teiche sind kaskadenartig angelegt. Der Name des Unteren Pfaunteiches weist also auf dessen Stellung innerhalb der Kaskade, die oben am Hirschler Teich – unserem nächsten Ziel – beginnt.



Innehalten auf dem „Russischen Friedhof“

Am südlichen Ende des Dammes folgen wir also dem Pfad Richtung Osten. Er führt zum Mittleren Pfaunteich und begleitet den Umflutgraben. Gräben mussten jederzeit zugänglich sein, denn die zuverlässige Versorgung der Radkünste war (über-)lebenswichtig. Mit der Kraft des Wassers wurde das den Gruben ständig zufließende Grundwasser gehoben, wurden Fahrkünste und Förderkörbe betrieben. Regelmäßig waren die Gräben deshalb zu inspizieren. Vor allem im Winterhalbjahr war ein ungehinderter Zugang wichtig. Gräben mussten mit Fichtenreisig abgedeckt werden, damit es nicht zu Schneestauungen kommen konnte. Hölzerne Stangen, die das Reisig trugen, wurden quer zur Fließrichtung gelegt. Zum Schutz vor Ausspülungen sind Hauptgräben beidseitig gefasst. Dafür genutzt wurde das oberflächennah anstehende Gestein Grauwacke.



Unterhalb des Mittleren Pfaunteiches



Gedenksteine für Zwangsarbeiter



Aufwärts geht's!

Die Pfaunteich-Kaskade gehört zu den ältesten Anlagen im Oberharz. Höchstgelegener und damit wichtigster Teich war der Hirschler Teich. Er speist den Dorotheer Graben, der unseren Weg entlang des Oberen Pfaunteiches begleitet. Westlich, auf dem Gelände der ausbeutereichsten Gruben auf dem Burgstätter Gangzug, befindet sich heute der Sitz der Sympatec GmbH (Partikelmesstechnik). Zeugnisse des Bergbaus auf Zinkblende und Bleiglanz (Silbererz) wie Lochsteine (Grenzmarken der Gruben des Burgstätter Reviers) oder das historische Pulverhäuschen werden dort bewahrt; befahrbar bis heute ist auch der Caroliner Wetterschacht.

Vom Damm des Hirschler Teichs sehr schön zu erkennen ist der Höhenunterschied der gesamten Kaskade.



Abzweig zum ...

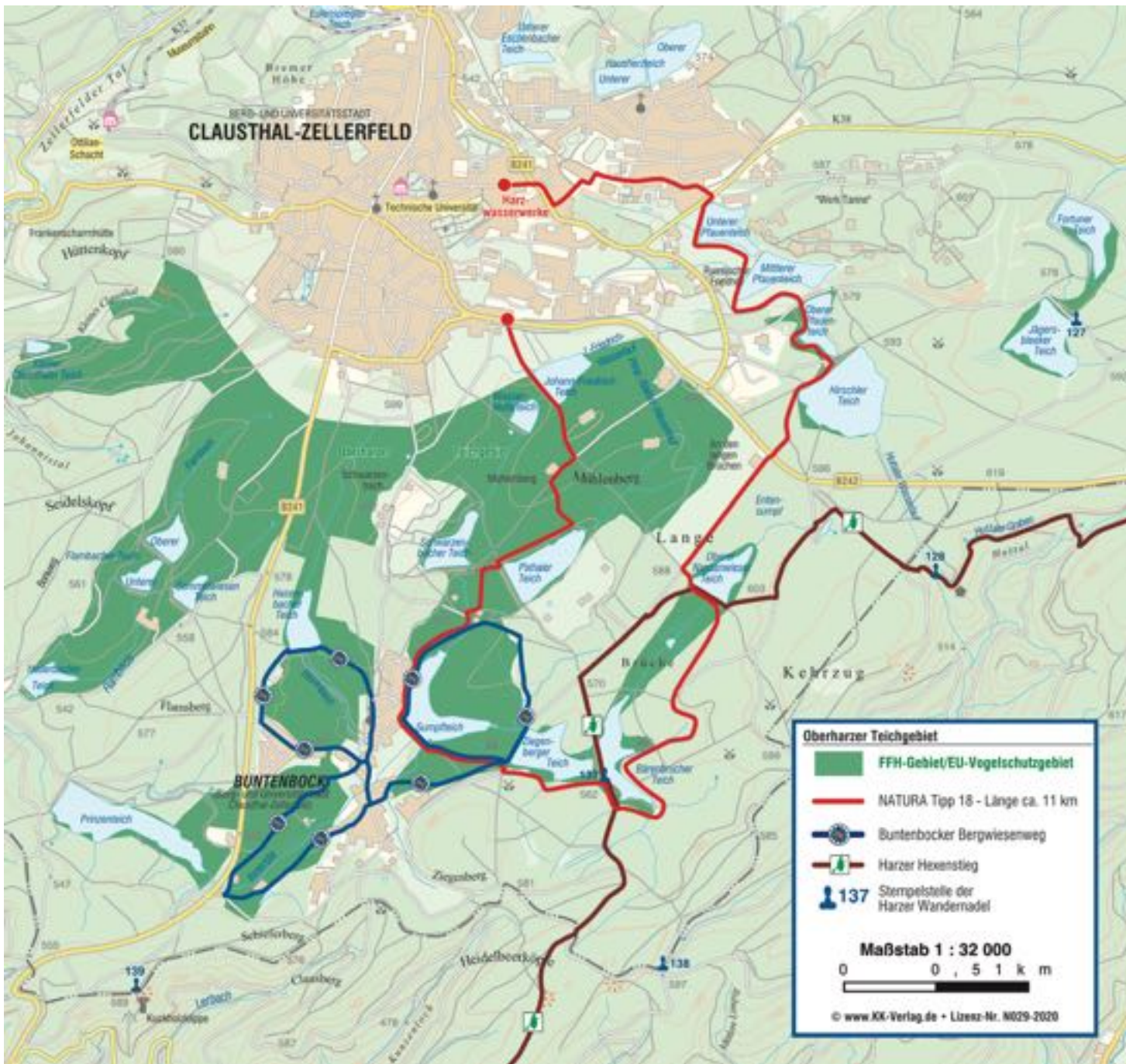


... Oberen Nassenwieser Teich

Grauwacke ist ein aus untermeerischen Ablagerungen während der Zeit des Erdalters entstandener, sehr stark verdichteter Sandstein. Die Verdichtung ist so stark, dass kein Wasser in den Stein eindringen kann. Wo kein Wasser eindringt, kann es auch nicht zu Frostsprengung kommen. Grauwacke ist deshalb besonders verwitterungsbeständig.

Vom Damm des Mittleren Pfaunteiches fällt unser Blick auf den „Russischen Friedhof“. Wir finden Namen von Zwangsarbeitern aus der früheren Sowjetunion, die während des Zweiten Weltkriegs im „Werk Tanne“ ihr Leben lassen mussten, die meisten während einer Bombardierung durch US-Luftstreitkräfte am 7. Oktober 1944. Das Werk auf einem 120 ha großen Gelände nördlich des Mittleren Pfaunteiches war der größte Sprengstoffproduzent (TNT) im Großdeutschen Reich. Die Rüstungsindustrie in Clausthal-Zellerfeld entstand, nachdem es durch Einstellung des Bergbaus im Oberharz nach 1930 zu einer hohen Arbeitslosigkeit gekommen war.

Vorbei am Striegelhaus wandern wir nun in Richtung Buntenbock und überqueren im Verlauf des Harzklub-Wanderwegs 70 die Harzhochstraße (B 242). Wo dann Wald auch rechter Hand den Ausblick verstellt, geht es links Richtung Harzer-Hexen-Stieg. Nur wenige Schritte sind es bis auf den Damm des Oberen Nassenwieser Teichs, wo ein Schild die Position des alten Grundstriegels markiert. Ein Stück weiter bemerken wir die unbeschriftete Rückseite eines baugleichen Schildes. Es sollte unsere Neugier wecken, denn genau dort zweigt der an der luftseitigen Böschung des Dammes verlaufende Untere Kehrzuggraben ab. Ihm wollen wir parallel der Höhenlinie 600 m über NHN folgen. Das Bestreben der Bergleute war es, (Aufschlags-) Wasser möglichst auf hohem Niveau zu halten. Die Gräben verlaufen deshalb annähernd parallel zu den Höhenlinien. Das Grabengefälle beträgt so meist nur 1 bis 2 mm/m. Nach 600 m mündet der Schmale Pfad in einen breiten Forstweg. Auf dem halten wir uns immer rechts, gelangen so nach 1,6 km zur Schutzhütte am Damm des Bärenbrucher Teiches.





Der Kreis schließt sich

Schnell den Stempel Nr. 137 in das Heft der Harzer Wanderna- del gedrückt, in Ruhe noch Ausschau halten nach Reiherente oder Gänsesäger, und schon geht es weiter! Die Richtung weist eine Inschrift in Granit: Ziegenbergweg. Vorbei an der unbe- wachten Badestelle am Ziegenberger Teich sind es 600 m bis zu dessen Damm. Von dort aus geht es durch die Wiesen. Der Pfad ist als Buntenbocker Bergwiesenweg markiert. Das Logo des 6 km langen Bergwiesen-Rundwegs zeigt einen springenden Bock vor blauer Blüte. Wir kürzen allerdings ab, richten unseren Schritt direkt Richtung Damm des Sumpfteiches, der vierten Staustufe der Innerste. Dort, wo sich Ostufer und bebaute Orts- lage von Buntenbock begegnen, trifft auch die Route des NATURA Tipps 18 wieder auf den Buntenbocker Bergwiesenweg. Im Schilf des Teiches brüten Blässhuhn und Haubentaucher.



GEOPARK
Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen

Das FFH-Gebiet liegt vollständig im UNESCO Global Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Europas flächen- größter UNESCO-Geopark ist in Teilgebiete gegliedert. Diese sind nummeriert und tragen zusätzlich den Namen einer Landmarke. Landmarken sind die bekanntesten oder die am besten sicht- baren Punkte des sie jeweils umgebenden Geopark-Teilgebietes. Das Oberharzer Teichgebiet liegt innerhalb des Geopark-Teil- gebietes der Landmarke 2 – Otiliae-Schacht. Mit dem 1876 auf- gestellten, 19,86 m hohen, stählernen Fachwerk-Bockgerüst des Otiliae-Schachtes lassen sich 15 weitere Geopunkte zu einer indi- viduellen Erlebnistour verbinden. Geopunkte sind Fenster in die Erdgeschichte (Geotope) oder Zeugnisse des Bergbaus. Faltblät- ter zu den Landmarken des Geoparks sind u.a. im Oberharzer Bergwerksmuseum erhältlich.



Bergwiesenweg und Sumpfteich



Heuernte



Landmarke 2 – Otiliae-Schacht



Schacht Kaiser Wilhelm II.

Nächstes Etappenziel ist die Pixhaier Mühle. Die Gaststätte lädt zur Rast ein. Je länger wir bleiben, umso schwerer werden die Beine – also „Frisch auf!“.

Es geht zurück nach Clausthal-Zellerfeld. Auf dem Weg dorthin wollen wir auch den Pixhaier Teich noch kennenlernen. An sei- nem Südufer befindet sich ein großer Campingplatz. Unser Weg führt jedoch entlang des nördlichen Ufers und hier zunächst über Stock und Stein durch einen Fichtenwald. Es ist nur ein kur- zes Stück, dann begleiten uns Weideland zur Linken und das Teichufer zur Rechten. Nachdem letzteres endet, halten wir uns links, gehen hinauf zum landwirtschaftlichen Betrieb auf dem Mühlenberg. Rechts lagert dort, in Folie eingeschweißt, Futter, das auf den Bergmähwiesen gewonnen wurde. Der Harzklub- Wanderweg 10 kreuzt die Zufahrt. Wir folgen dem ausgeschilder- ten Wanderweg. Vorbei am Johann-Friedrich-Teich erreichen wir nach nur 0,5 km den südlichen Stadtrand der Berg- und Univer- sitätsstadt.



Montangeschichte erleben

Auch der Schacht Kaiser Wilhelm II. gehört seit 2010 zum UNESCO-Welterbe „Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft“. Der Schacht ist ein Außenstandort des Oberharzer Bergwerksmuseums. Heraus- ragendes Exponat der Ausstellung in der Waschkaue – der frühe- ren Umkleidehalle – ist ein Landschaftsmodell der Oberharzer Wasserwirtschaft. Es wurde 1893 auf der Weltausstellung in Chi- cago präsentiert. Die Schachtanlage von 1880 mit Schachthalle, Fördermaschinenhaus und Wasserrädern in Originalgröße ist frei zugänglich. Sie bildet den perfekten Ausgangspunkt für eine Er- kundung des FFH-Gebietes „Oberharzer Teichgebiet“. Am Schacht befindet sich der Betriebshof der Harzwasserwerke GmbH, die das System der Wasserwirtschaft instandhält. In Teil- en wird es bis heute zur Stromerzeugung genutzt. Die Wasser- kraftwerke sind in alte Schächte eingebaut.





Reiherente *Aythya fuligula*

Auf der Titelseite ein Männchen im Prachtkleid, hier ein Weibchen: Es ist in der Vogelwelt nicht selten, dass Männchen die längste Zeit des Jahres ein auffälligeres Federkleid tragen. Auch bei der Reiherente brütet das Weibchen schließlich allein die fünf bis zwölf Eier eines Geleges aus. Tarnung ist dabei von Vorteil. Reiherenten mögen es gesellig. Männchen schließen sich schon zu größeren Gruppen zusammen, während die Weibchen noch brüten. Hier in Mitteleuropa kann die Art ganzjährig beobachtet werden. Paarungszeit ist im Winter. Auch Reiherenten aus Finnland, dem Baltikum oder Russland zieht es in den Harz. Entscheidet sich dann ein aus dem fernen Osten stammendes Weibchen für ein im Harz erbrütetes Männchen, kann es sein, dass letzteres im Frühjahr tausende Kilometer bis nach Sibirien zieht. Weibchen der Reiherente halten ihrem einmal gewählten Brutort die Treue.



Weibliche Reiherente



Grasfrosch



Edelkrebs *Astacus astacus*

In Niedersachsen sind insbesondere die Oberharzer Teichgebiete von Bedeutung als Lebensraum des stark gefährdeten Krebses, dessen Bestände sich überwiegend aus Wiederansiedlungsprojekten rekrutieren. Die größte heimische Süßwasser-Krebsart in Mittel- und Nordeuropa mit bis zu 15 cm Körperlänge ohne Scheren war früher weit verbreitet. Infolge der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa auftretenden Krebspest, die durch eingeschleppte amerikanische Krebsarten wie dem Kamberkrebs verbreitet wurde, kam es schnell zu einem fortschreitenden Massensterben des Edelkrebesses. Es gibt allerdings Hoffnung: Die Bestände des Edelkrebesses nehmen insbesondere durch gezielte Besatzmaßnahmen in gut geeigneten, strukturreichen, isolierten Gewässern mit guter Wasserqualität langsam wieder zu. Vorkommen des Edelkrebesses setzen ein sehr gutes Versteckplatzangebot voraus.



Edelkrebs



Admiralfalter



Grasfrosch *Rana temporaria*

Er bewohnt alle Landesteile Niedersachsens und ist bei der Wahl seines Lebensraums nicht besonders anspruchsvoll. Dennoch: Der „Spatz“ unter den Echten Fröschen hat aufgrund umfangreicher Lebensraumveränderungen in den letzten 100 Jahren einen der größten Bestandseinbrüche aller heimischen Amphibienarten erlitten. Der wissenschaftliche Artname *temporaria* bedeutet, dass sich die Frösche in der Regel nur vorübergehend im Wasser aufhalten. Es ist die auf einige Tage bis zu wenigen Wochen begrenzte Zeit von der Paarung bis zum Laichen. Anders als der deutsche Artname es vermuten lässt, ist der Grasfrosch auch nicht grün, sondern braun gefärbt. Der nachtaktive Jäger, der es auf Insekten, Würmer und Nacktschnecken abgesehen hat, lebt an Land. Seine anfangs pflaumengroßen Laichballen quellen zum Schutz vor Fressfeinden zu glibberigen Klumpen von etwa 30 cm Durchmesser auf.



Admiral *Vanessa atalanta*

Er ist ein „Wandervogel“ unter den Schmetterlingen. Ursprünglich war es eine Art, die als Falter jedes Jahr im Frühjahr gen Norden die Alpen überflog. In Mitteleuropa erblickte dann eine neue Generation das Licht der Welt. Deren Angehörige zog es im Herbst zur Überwinterung in den Süden. Etwa zwei Wochen brauchten die Falter im folgenden Frühjahr für die 2.000 bis 3.000 Kilometer lange Strecke von Südeuropa bzw. Nordafrika zurück zu uns. Mit der Klimaerwärmung verkürzte sich der Zugweg. Eine eigenständige mitteleuropäische Population hat sich gebildet. Deren Mitglieder ziehen nicht mehr über die Alpen, sondern z. B. an den Oberrhein und überwintern dort. Tagfalter halten die Flügel beim Sitzen meist nach oben zusammengeklappt. Die Oberseite der Flügel unterscheidet sich stark von der Unterseite. Brennnesseln oder Disteln sind Futterpflanze für die Raupen.



Gemeine Teichmuschel *Anodonta anatina*

Kein Badegast muss sich vor Gemeinheiten dieses unauffälligen Teichbewohners fürchten! „Gemein“ im deutschen Artnamen steht synonym für gewöhnlich oder weit verbreitet. Gemeine Teichmuscheln gehören zu den größten und häufigsten einheimischen Süßwassermuscheln. Am Grund der von der Gemeinen Teichmuschel besiedelten Gewässer kann es grob sandig bis schlammig sein. Die Tiere werden jedoch selten tiefer als acht Meter unter der Wasseroberfläche angetroffen. Eine wichtige Funktion im Ökosystem erfüllt die Muschel, denn sie filtert organische Zerfallsprodukte und Plankton aus dem Gewässer. Pro Stunde erreicht ein Tier eine Filtrationsleistung von 2,5 – 3 Liter Wasser. Die Lebenserwartung einzelner Individuen reicht bis zu 15 Jahren. Vom Grund abgelassener Teiche sammelten arme Menschen früher Teichmuscheln, um damit Schweine mästen zu können.



Wasser-Knöterich *Persicaria amphibia*

Wie der wissenschaftliche Name verrät, gehört diese Knöterich-Art zu den amphibischen Pflanzen. Amphiphyten können bei hohem Wasserstand als Wasserpflanze leben; ist ihr Standort nicht überflutet, bilden sie Landformen aus. Die wüchsige Schwimmblattpflanze mit dekorativen Blütenständen verankert sich mit ihrem kriechenden Wurzelstock im Boden und breitet sich rasant aus. Sie ist eine winterharte Staude, welche im Wasser einen bis zu 3 m langen Stängel und bis 20 cm lange, lanzettliche Schwimmblätter ausbilden kann. An Land hingegen bleibt sie etwas kleiner und eher unscheinbar. Zur Blütezeit, die von Juni bis September reicht, schmückt sich der Wasser-Knöterich mit rosafarbenen bis roten Blütenähren, die 10 bis 15 cm hoch aus dem Wasser herausragen. Die häufig eingeschlechtlichen Blüten werden unter anderem gern von Libellen und Schmetterlingen besucht.



Gemeine Teichmuschel



Europäischer Strandling



Wasser-Knöterich



Schlangen-Knöterich



Europäischer Strandling *Littorella uniflora*

Obwohl unscheinbar, weil nicht mit besonderen Blüten ausgestattet, ist vor allem seinetwegen das FFH-Gebiet Oberharzer Teichgebiet ausgewiesen worden. Der Europäische Strandling ist eine Pflanze aus der Familie der Wegerichgewächse. Abseits küstennaher, feuchter Dünentäler ist sein Vorkommen gebunden an nährstoffarme, oligo- oder mesotrophe Seen. Die Art ist zudem abhängig von regelmäßigen Wasserstandsschwankungen. Diesen sehr speziellen Lebensraumsprüchen wird ein Teil der Oberharzer Teiche auch Dank des aktiven Managements der Wasserstände durch die Harzwasserwerke gerecht. Aktuell hat die auf der Roten Liste als „stark gefährdet“ geführte Pflanzenart ihren Verbreitungsschwerpunkt in Deutschland deshalb hier im FFH-Gebiet. Vom Gewässerrand bis zu 3 m Tiefe kann der immergrüne und ausdauernde Strandling ganze Rasen bilden, denn er hat bis zu 15 cm lange Ausläufer.



Schlangen-Knöterich *Bistorta officinalis*

Im Harz ist die Art auch unter dem Namen „Otterzunge“ bekannt. Sie wurde in Hungerjahren während und nach Kriegen als Spinatersatz oder in Suppen verwendet. Frisch ist der Schlangen-Knöterich zudem ein wertvolles Viehfutter. Für Heu ist er allerdings nicht geeignet, da die Blätter getrocknet zerbröseln. Schlangen-Knöterich bevorzugt kühle, feuchte bis nasse, nährstoffreiche, nicht zu saure Böden und kommt daher vor allem auf feuchten Wiesen, Bergwiesen, in Hochstaudenfluren oder Auwäldern im Bergland vor. Sein natürliches Verbreitungsgebiet reicht von Asien einschließlich Pakistan über Europa bis Marokko. In Nordamerika ist der Schlangenknöterich ein eingeschleppter Neubürger (Neophyt). Von großer Bedeutung ist die Pflanzenart für den Kleinen Ampferfeuerfalter und den Großen Perlmutterfalter. Deren Raupen nutzen den Schlangen-Knöterich als Futterpflanze.



Rote Lichtnelke *Silene dioica*

Die Rote Lichtnelke, auch Rotes Leimkraut genannt, öffnet ihre Blüten im Zeitraum April bis Oktober nur am Tage. Aus diesem Grunde sind ihre Hauptbestäuber Tagfalter. Die nicht nur farblich attraktiven Blüten werden jedoch auch gern von anderen Insekten aufgesucht. Hummeln haben einen kurzen Rüssel und müssen, um an den süßen Nektar zu gelangen, ein Loch von außen in die Kelchwand beißen. Gelegentlich lassen sich Schmetterlingsraupen in den Samenkapseln der Pflanze finden. Der dazugehörige, unscheinbar braun gefärbte Nachtfalter, hatte währenddessen er nachts ein Ei in die Blüte legte, für Bestäubung derselben gesorgt. Seine Raupen ernähren sich von den Samenkapseln verschiedener Lichtnelkenarten und des Taubenkropfs. Reife Samen der Roten Lichtnelke fallen aus der Samenkapsel wie aus einem Salzstreuer.



Rote Lichtnelke



Wilde Karde



Perücken-Flockenblume *Centaurea pseudophrygia*

Auf den eher nährstoffreichen und sonnigen Bergmähwiesen sowie vereinzelt entlang von Weg- und Waldrändern grüßen uns von Juli bis August die lilafarbenen Blüten der Perücken-Flockenblume. Die hohen, auffälligen Blütenstände der Pflanze erinnern durch ihre zahlreichen, fransigen Hüllblätter an einen Haarschopf – daher der deutsche Artname. Die Perücken-Flockenblume gehört zu den Korbblütengewächsen und ist mit der bekannten, blau blühenden Kornblume verwandt. Steht die Perücken-Flockenblume in voller Blüte, umschwirren oft zahlreiche Insekten, darunter viele Tagfalter, die begehrte Futterpflanze. Der wissenschaftliche Name der Pflanzengattung Flockenblumen *Centaurea* ist von dem mythischen Pferdewesen, dem Zentaur, abgeleitet. Der Sage nach soll der Zentaur Chiron mithilfe der Kornblume dem bekannten griechischen Krieger Achilles eine Wunde am Fuß geheilt haben.



Perücken-Flockenblume



Gewöhnlicher Teufelsabbiss



Wilde Karde *Dipsacus fullonum*

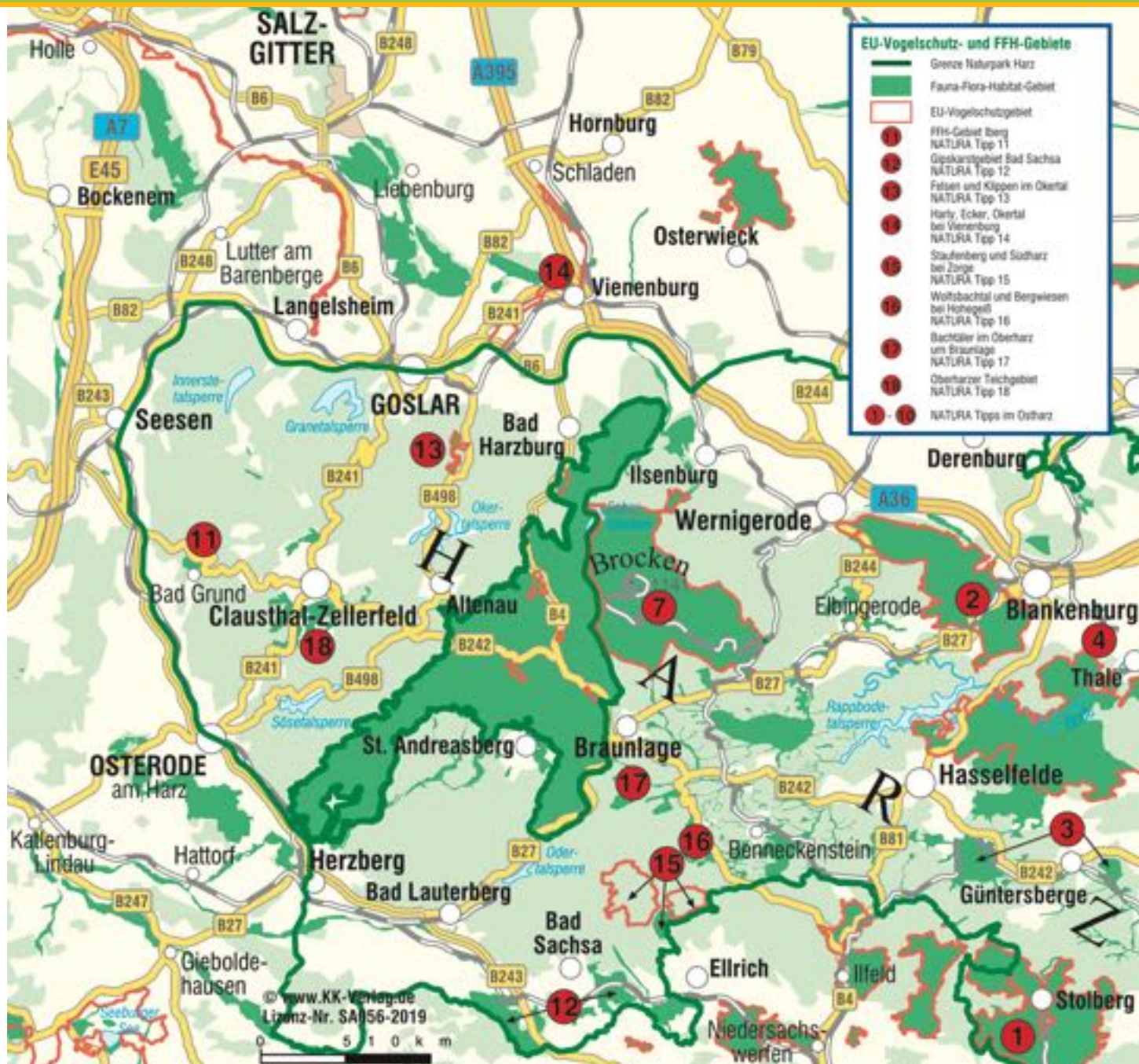
Trotz ihres stacheligen Aussehens ist sie keine Distel. Die zweijährige krautige Pflanze bevorzugt sonnige Standorte u. a. auf Schuttplätzen und Wiesen. Im FFH-Gebiet ist sie deshalb auf Teichdämmen anzutreffen. Ihre großen Blütenköpfe enthalten bis zu 1.000 Einzelblüten. Im ersten Jahr bildet die Wilde Karde eine Blattrosette, im zweiten Jahr erscheint der imposante bis zu 2 m hohe kantige und stachlige Stängel mit der Blüte. Besonders ist, dass sich die Blüte zuerst in der Mitte öffnet und einen Kranz bildet. Dieser Kranz der geöffneten Blüten wandert gleichmäßig nach oben und unten. Dabei entstehen zwei Ringe offener Blüten. Der Gattungsname *Dipsacus* (griech. „dipsa“) bedeutet „Durst“, was auf die Regenwasseransammlungen in ihren trichterförmig verwachsenen Blättern hindeutet. Tuchmacher nutzten die getrockneten Fruchtstände zum Aufrauen von Wolle.



Gewöhnlicher Teufelsabbiss *Succisa pratensis*

Teufelwurz, Teufelsbiss oder auch nur Abbiss: Der Gewöhnliche Teufelsabbiss ist unter vielen Namen bekannt. Namensgebend war die Gestalt seines Wurzelstocks, der an der Erdoberfläche meist abgefault ist und wie „abgebissen“ wirkt. Die auf der Roten Liste geführte Art wächst bevorzugt auf Magerwiesen. Innerhalb des FFH-Gebietes gedeiht der Teufelsabbiss daher insbesondere dort, wo der Lebensraumtyp Borstgrasrasen anzutreffen ist. Von Juli bis September blüht die krautige Pflanze. Die Farbpalette kann dabei ein zartes Rosa bis hin zu einem dunklen Violett umfassen. Die Blüten werden gern von Tagfaltern und Bienen aufgesucht.

Früher wurde dem Teufelsabbiss eine antidämonische Wirkung zugesprochen. Die Pflanze wurde im Stall aufgehängt, um das Vieh vor böser Magie zu schützen. Menschen trugen sie zum eigenen Schutze in einem Amulett um den Hals.





Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



Natura 2000 im Naturpark Harz

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Impressum

Herausgeber:	Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg ☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de © Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2020 Alle Rechte vorbehalten.
Internet:	www.harzregion.de
Autoren:	Dr. Klaus George & Emily Claire Carrell
Fotos:	Dr. Wolfgang Ahrens (S. 18 r), AnRo0002/CC BY-SA 4.0/Wikimedia (S. 8 l), Emily C. Carrell/RVH (S. 10 l), Dr. Klaus George (S. 2–7, S. 8 r, S. 9, S. 10 r–16 l, S. 17 r, S. 19–21), McPhoto /Bildstelle/F1online (S. 18 l), Franz Pollich/VDN (S. 16 r), Annette Westermann (S. 17 l)
Titelbild:	Männliche Reiherente (Foto: Dr. Klaus George)
Karten:	Kommunale Kartographische Verlagsgesellschaft mbH, Nordhausen
Quellen:	Bairlein, F. et al. (2014): Atlas des Vogelzuges, Wiebelsheim Bollmeier, M. et al. (2018): Wanderung 6 - Teichlandschaft um Clausthal-Zellerfeld und Buntenbock. In: Regionalverband Harz e. V. (Hrsg.): Harzer Pflanzenwelt erleben, Quedlinburg Büro ALNUS GbR i. A. des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (2016): Basiserfassung im FFH-Gebiet 146 „Oberharzer Teichgebiet“, Bad Harzburg Kätzler, A. & M. Bollmeier (2013): Amphibien und Reptilien im Landkreis Goslar. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Goslar, Bd. 12
Satz:	300 GRAMM / Matthias Ramme, Quedlinburg
Druck:	QUBUS media GmbH, Hannover